

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 47

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Ins Schwarze getroffen

(E. P. Gerber: «Den Vogel abgeschossen», Nebi Nr. 43)

Lieber Herr Gerber

Sie nehmen die Ennetmooser Schützen aufs Korn, welche sich offenbar Scheiben mit Bildern von Radaubrüdern beschafft haben. Zugleich stellen Sie fest, dass Scheiben jeglicher Form auf jeden Fall Menschen darstellen.

Herr Gerber, Sie haben ins Schwarze getroffen. Wir Schweizer üben tatsächlich das Schiessen auf Menschen, und zwar auf solche, die als Träger der Tyrannei gewaltsam in unser Land eindringen wollen. Diese Tyrannen würden z.B. unsere lieben Radaubröder kurzerhand an die Wand stellen und über kurz oder lang den Nebelspalter erwürgen. Unser Schiessen ist also Teil der Freiheitsverteidigung.

Den Ennetmoosern möchte ich zeitgerechtere Scheibenbilder Mod. KGB mitammerschwingender und sicherschlagender Marionette empfehlen, Hintergrund sternförmig und in eurotarnrot gehalten. Gut Schuss!

P. Bratschi, Aeschirried

PS Übrigens: der Nebi ist ein Landesverteidigungsgrund.

Nebi, Deine Leser!

Liebe Nebileute

Ich habe für längere Zeit fern der Heimat mein Dasein gefristet, und im Moment bin ich daran, mich auf ein Wiedersehen mit den Eid-

genossen vorzubereiten. Einerseits freue ich mich auf die Rückkehr, vor allem auch darum, weil ich dann nicht mehr so lange auf meinen Nebi warten muss. Auf der anderen Seite graut mir davor, in ein Land zurückzugehen, in welchem es offenbar eine Unmenge Leute gibt, die die wildesten Gründe finden, eine Zeitschrift wie die Ihre abzubestellen, nur weil irgendein Beitrag nicht gerade mit deren Weltanschauung übereinstimmt.

Obwohl ich persönlich für eine schlagkräftige Armee bin und ich auch nichts gegen A-Werke habe, begreife ich nicht, warum der Nebi nicht Mitarbeiter haben soll, die den Nutzen der Armee und die Notwendigkeit eines A-Werkes vehement in Frage stellen und dies in Form z.B. einer Karikatur auch offen und ungeniert eingestehen. Big deal!

Leute, die auf Grund eines solchen Beitrages ein doch satirisch/kritisches Magazin abbestellen, sollten sich mit dem Geld, das sie durch die Abonnementsauflösung sparen, in der EPA eine zünftige Portion Toleranz erwerben oder – noch einfacher – fortan den «Blick» studieren.

Hopp Nebi, mach weiter so!

M. Hochstrasser, Toronto (Kanada)

Nicht ganz konsequent

Zum sauren Wald des traurigen, aber nicht ganz

konsequenten Zeichners Gilsii im Nebi 44 sollte der Vers eher lauten:

Heile heile Säge,
Ich bi sträng degäge,
Gäge dCherdli-Energie!
Lömmelieber dRäuchli* si;
Und stinkeds allet wäge,
So gits halt suure Räge!

* Gemeint sind natürlich die von vielen «Fachleuten» empfohlenen Rauchfahnen der thermischen Kraftwerke, wo Erdöl oder Kohle verbrannt wird.

H. Grob, Zürich

Überflüssige Beamte

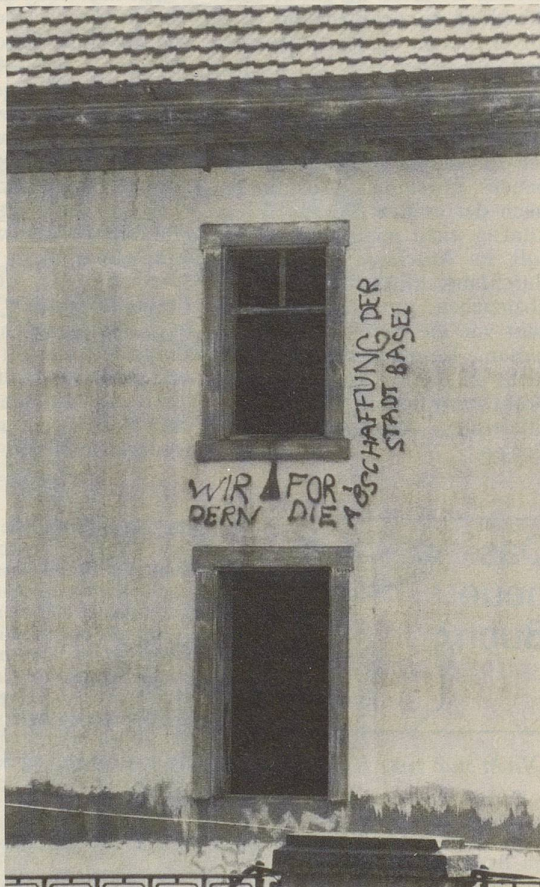
In Nr. 44 auf Seite 33 (Narrenkarren) stellen Sie die Bundesbeamten als Dauerschläfer dar. Gegen diese Generalisierung muss ich protestieren. Ich kenne viele Beamte, welche wirklich Tag für Tag unter Dauerstress stehen und noch nicht einmal eine 50-Stunden-Woche kennen. Auf der anderen Seite muss ich zugestehen, dass es auch viele Beamte gibt, welche wirklich überflüssig sind. Den Herren Bundesräten würde es wohl anstehen, die Bundesverwaltung einmal nach überflüssigen Stellen zu durchforsten. Die Aufblähung des Bundespersonals ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass die Chefs um so mehr Macht und Lohn erhalten, je mehr Untergebene sie um sich scharen. So werden viele Beamte mit vollständig überflüssigen Arbeiten beschäftigt, nur damit sie aus-

gelastet sind. Hier müsste man den Besen ansetzen, um den Staatshaushalt aus den roten Zahlen zu kehren. Ich

resümiere: es gibt keine faulen Beamten, sondern bloss überflüssige Arbeitsstellen.

Heinz Küng, Bern

Lebensgefährlich



Kautschukakt der Stadt-Streicher

Photo: Kai Schütte

ADALBERT EDELBART'S GEDANKENSPRÜNGE



VON RAPALLO

